

P. Max Reiter SJ

Er ist geboren in Leipzig am 15. Juni 1903 und zum Priester geweiht am 28. August 1935. Er ist bei einem Bombenangriff am 24. April 1945 in Berlin gestorben.

P. Reiter gehörte einige Jahre zu der Niederlassung der Jesuiten in Königsberg. Von da kam er viel in die Provinz zu Predigten und Vorträgen.

Der Vater war Arzt, die Mutter ehemalige Opernsängerin. Der Vater muß sehr gutmütig im Einziehen der Gebühren gewesen sein, und in der Zeit nach dem ersten Weltkriege war großer Mangel im Hause. P. Reiter war sehr schwächling. „Ich habe in meiner Jugend zu viel hungern müssen und erhole mich nicht mehr.“ Ein wenig viel liebte er dafür die Zigarette. Er konnte sehr lebhaft und fesselnd plaudern. Von irgendwoher hatte er die Idee von einer kommenden dreitägigen Finsternis. War er zu Aushilfen, so nahm er mit der größten Bereitwilligkeit jede Arbeit an. An einem Bahnhofsschalter wurde ihm einmal seine Aktenmappe mit seinen fleißig ausgearbeiteten Predigten und Vorträgen gestohlen, für ihn ein empfindlicher Verlust und für den Dieb gewiß eine Enttäuschung.

Die Gestapo interessierte sich für ihn, und darum wurde er aus Königsberg nach Beuthen in Oberschlesien versetzt. Von da kam er nach Breslau und im letzten Kriegsjahre nach Berlin-Schöneberg und arbeitete dort an der St. Elisabeth-Kirche unter Erzpriester Roschkowski. Dieser schreibt:

„Mitte März 1945 kam H. H. P. Max Reiter SJ im Zuge der Ausweisung der katholischen Geistlichen aus Breslau nach Berlin-Schöneberg und fand bei St. Elisabeth Aufnahme. Überraschend schnell hatte er sich eingelebt und übernahm die Vertretung seines Mitbruders und derzeitigen Kaplans bei St. Elisabeth, des H. H. Pater Werner Fulst SJ. Klerus und



P. Max Reiter SJ

Gemeinde schätzten in P. Reiter den feinen, frommen Priester und Seelsorger. Seine hilfsbereite, liebenswürdige Art erwies sich vor allem bei den Luftangriffen im Luftschutzkeller als überaus wohl-tuend. Während seines Hierseins spielte sich das Leben ja fast nur in den Luftschutzräumen ab. So kamen die Tage des Endkampfes um Berlin. Der 23. April verlief sehr unruhig. Der Artilleriebeschuß auf unsern Stadtteil wurde immer stärker. P. Reiter, der sonst immer zu-versichtlich war, hat wohl Todesahnungen gehabt. Er sprach den ganzen Abend nur davon, daß ‚diese Nacht schlimm werde‘. Als der Beschuß gegen 22 Uhr nachließ, hat sich ein Teil der Hausbewohner, darunter auch P. Reiter, zur Ruhe in ihre Wohnungen begeben. Am 24. April um 2.00 Uhr nachts traf die letzte Fliegerbombe auf Schöneberg unser Pfarrgrundstück und riß den Seitenflügel mit der Kaplanswohnung in die Tiefe. P. Reiter und vier junge Menschen fanden unter den Trümmern den Tod. Unsere eigenen Hausbewohner und Gemeindeglieder haben seine Leiche gegen Abend desselben Tages geborgen. Am 3. Mai wurde P. Reiter auf dem ‚Zwölf Apostel-Friedhof‘ in der Kolonnenstraße zur letzten Ruhe gebettet.

Trotz seines kurzen Aufenthaltes in der St. Elisabeth-Gemeinde hat er sich durch seine liebenswürdige Art viele Freunde erworben. Davon zeugt sein Grab, das immer von Gemeindegliedern besucht wird, die ihm ein dankbares Gebet schenken.“